ne Reichsbischof Brun von Toul die Erzbistümer Mainz, Köln und Trier „von der Peripherie in den Fokus päpstlicher Kirchenpolitik überführte“ (S. 61), indem er sie reich privilegierte, was freilich auch die Rivalitäten unter den drei Metropolen befeuerte.
Letha Böhringer

Gerhard LUBICH, „Kommunikation über Kirchenreform“. Zu einem neuen Buch und seiner Anlage, *MIÖG* 128 (2020) S. 350–355, lobt, dass Ariane Lorke (vgl. DA 76, 277f.) die Quellen zu den Kontakten, Netzwerken und zur Kommunikation der Reformwilligen umfassend ausgewertet, kritisiert aber, dass sie die Überlieferungssituation an sich zu wenig berücksichtigt und die Datenbasis schlecht aufbereitet habe. Auch hätte er sich eine eingehendere Auseinandersetzung mit dem Begriff Reform gewünscht.
Roman Zehetmayer

Glauco Maria CANTARELLA, Gregorio VII. Il papa che in soli dodici anni rivoluzionò la Chiesa e il mondo occidentale (Profili 77) Roma 2018, Salerno Editrice, 354 S., ISBN 978-88-6973-306-2, EUR 24. – Nach „Il sole e la luna“ aus dem Jahr 2005 ist der anzuzeigende Band die zweite biographische Annäherung des bekannten Bologneser Mediävisten an Gregor VII. Bei seiner chronologischen Darstellung ordnet C. den Papst – der ihm ein „gigante della storia“ (S. 9) ist – in eine Entwicklungslinie ein, die er mit Gerbert/Silvester II. und Otto III. beginnen lässt. Die Grundthese lautet: Gregor war ein zäher Pragmatiker, der bereits vorhandene Reformgedanken akzentuierte und sie zu einem Wendepunkt führte, von dem eine Umkehr zu alten Zuständen und Forderungen ausgeschlossen war. Zudem schuf der Papst den institutionellen Apparat zur Durchsetzung römischer Ansprüche und legte damit die Grundlagen der modernen Kirche. Leitquelle ist vor allem das Register Gregors. C. strebt offensichtlich eine populäre, essayistische Darstellung an, verwendet Begrifflichkeiten wie „Blitzkrieg“ (S. 18), das Speer'sche „Welthauptstadt“ (S. 32), spricht vom „Big Bang“, der von Cluny aus Europa erschüttert habe (S. 58), von „Realpolitik“ (S. 126), zitiert Oscar Wilde, Marcel Proust, Thomas Manns Doktor Faustus und John Fitzgerald Kennedy und bemüht sich stilistisch, seine Darstellung der „Zeitenwende“ romanesk und mit Tendenz zum elidierenden Satzbau zu beschleunigen: „Il dado è tratto. Ora tocca al re. Tutto è ancora possibile“ (S. 153) – so am Vorabend des Konflikts zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. Folglich ist in dem flott geschriebenen Buch auch mehr von Bismarcks Canossa-Dictum die Rede als von den Spielregeln hochma. Konfliktbeilegung. Leider entwertet ein zweifellos großer Kenner des 11. und frühen 12. Jh. seine Gedanken abermals durch eine Vielzahl von Flüchtigkeitsfehlern und Ungenauigkeiten: Die Niederaltaicher Annalen heißen bei C. *Annales Altheimenses*, Otto III. von Schweinfurt ist aus der Familie Babenberg, Ereignisse finden an einem 31. November statt, Benno von Meißen stammt aus dem bayerischen Geschlecht der Woldenberger, Heinrichs Empfang seiner Mutter, der Kaiserin Agnes, findet im April 1074 in Nürnberg statt, obwohl nur Lampert, der C. ohnedies eine Leitquelle ist, diesen Ort überliefert, Lamperts *Udalricus de Cosheim* schafft es bis zum Bischof von Cosheim, Liemar ist mal Oberhirte von Hamburg, mal von Bremen, aber nie von Hamburg-Bremen, es gibt ein